

DIE 5 TÜREN DER „REGIOLOKALEN“ KIRCHENENTWICKLUNG

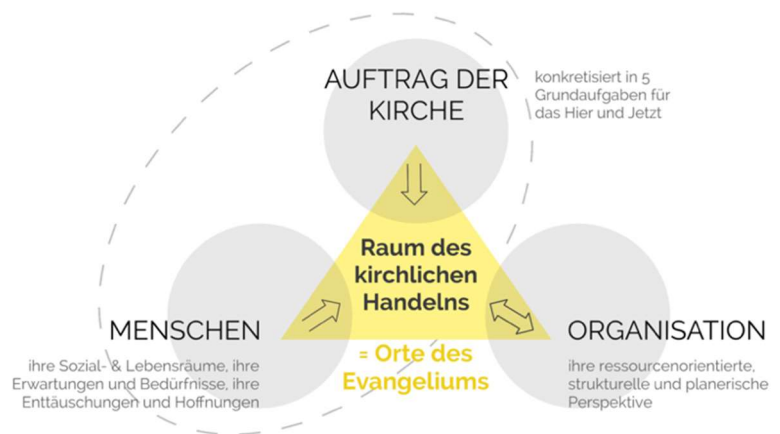
„Wie wollen wir in Zukunft Kirche sein – vor Ort, für die und mit den Menschen – und unserem Auftrag entsprechend?“ Das ist die Frage und kleiner gibt es sie nicht.

Eine (von mehreren) Antwortrichtungen ist die der regionalen Zusammenarbeit: Wir müssen und wollen als Kirchengemeinde nicht alleine unterwegs sein. Wir sind Kirche zusammen mit unseren Nachbargemeinden (durchaus auch im ökumenischen Miteinander). Wir ergänzen, unterstützen und entlasten uns gegenseitig. Gemeinsam erreichen wir mehr und unterschiedlichere Menschen als jede von uns allein. Gemeinsam wissen wir uns verantwortlich dafür, unseren kirchlichen Auftrag und die Menschen bei uns vor Ort gut im Blick zu haben. Und gemeinsam wird es uns hoffentlich leichter gelingen, mit dem Rückgang an Stellen und finanziellen Mitteln umzugehen.

Viele können hier schon auf gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit zurückgreifen.

Im PuK-Dreieck gesprochen: Auf der Seite der „Organisation“ rücken Gemeinden enger zusammen, um den Fokus klar auf den „Auftrag der Kirche“ und die „Menschen“ richten zu können.

PuK – Ansatz und Haltung Drei Perspektiven zusammenbringen



Aus zahlreichen Regional-Beratungsprozessen¹ ist an der Gemeindeakademie Rummelsberg ein „5 Türen Modell“ entstanden. Es ist ein Angebot zur Orientierung in den sehr unterschiedlichen und durchaus anspruchsvollen Prozessen kirchlicher Zusammenarbeit und Regionalentwicklung.

Die Grundüberlegung dabei ist ganz schlicht: *Durch welche Tür man in den Prozess der Regionalentwicklung hineingeht, ist nicht entscheidend. Auch die Reihenfolge, in der man die fünf*



Themenbereiche bearbeitet, kann sehr unterschiedlich sein. Aber man wird bei einer nachhaltigen Entwicklung der regionalen Zusammenarbeit wohl keine der fünf Türen auslassen können. Und vermutlich wird man bei einigen Türen im Laufe des Prozesses sogar mehrmals vorbeikommen.

¹ Der verwendete Begriff für eine Kooperationseinheit von ca. 3-7 Kirchengemeinden ist unterschiedlich: „Region“ wird je nach Dekanatsbezirk auch „Nachbarschaft“ oder „Subregion“ genannt.



Grundlegend für das 5-Türen-Modell ist ein Verständnis von Regionalentwicklung, das die Stärken der örtlichen Präsenz kombiniert mit den Stärken der regionalen Ergänzung.² Der Paradigmenwechsel liegt darin, dass mehrere Kirchengemeinden bewusst *gemeinsam* Verantwortung übernehmen für den Auftrag von Kirche für die und mit den Menschen in der Region.

„Start with why“³ steht in der Mitte der Grafik. Es ist die Erinnerung daran, fokussiert zu bleiben auf die Grundfrage: Was wollen wir als Kirche vor Ort eigentlich erreichen und bewirken? Daran werden sich dann die Entscheidungen zur Zusammenarbeit in der Region messen lassen müssen (genauso wie die Entscheidung, nicht zusammen zu arbeiten). Für viele sind Formulierungen wie „der einfache Zugang zur Liebe Gottes“ (PuK) oder die „Kommunikation des Evangeliums“ eine erste richtungsweisende Antwort auf die Frage „why?“. Erst nach dem „why?“ kommen dann das „how?“ „what?“, die Fragen, wie genau etwas angegangen werden soll und was überhaupt gemacht wird.

- 1. Ressourcen:** In Zeiten der Landesstellenplanung kommen viele Gemeinden durch diese Tür: In der Region muss z.B. eine ½ Stelle gekürzt werden und dadurch ist eine engere Zusammenarbeit zwischen den Kirchengemeinden gefordert. Zu den Ressourcen in einer Region zählt aber natürlich noch mehr als die hauptamtlichen Stellen (in den Gemeinden, im dekanatsweiten Dienst, in Kita, RU und Diakonie): Wie sieht die Immobilien- und wie die Finanzsituation aus? Was bringen Ehrenamtliche an Kompetenzen und Zeit mit ein? Welche Kooperationsmöglichkeiten gibt es im Sozialraum? Welche neuen Ideen tauchen als Ressource auf? Und welche geistlichen Ressourcen stehen uns als Kirche zur Verfügung?
- 2. Person/ Team/ Gremium:** Wie ändern sich die Rollen der Hauptamtlichen, wenn sie künftig im Team arbeiten? Was konkret heißt Teamwork in der jeweiligen Situation und wie kann es gefördert werden? Wie geht „Gabenorientierung“ zwischen „wollen, sollen und können“? Welches Leitungsgremium passt am besten (z.B. ein gemeinsamer KV)? Welche Rolle spielt die geistliche Dimension in der Zusammenarbeit des Teams/ Gremiums? Zwischen den Zeilen geht es dabei auch um die Frage, wie bleiben und werden Stellen und die Mitarbeit in Gremien attraktiv.
- 3. Aufgaben:** Welche Aufgabenpakete lassen sich besser gemeinsam angehen (weil sich die Gemeinden dann gegenseitig entlasten können, oder weil dann ansprechendere (= aufwändigere) Aktionen möglich sind? Die Konfi- oder die Kita-Arbeit? Die Verwaltung? ... oder? Viele können hier anknüpfen an gute Erfahrungen in den vergangenen Jahren. Ein Kollege hat es so auf den Punkt gebracht: „Zusammenarbeit entsteht durch Zusammenarbeit“.
- 4. Struktur/ Rechtsform:** In welcher Organisationsform kann Kirche vor Ort ihrem Auftrag und den Menschen am besten gerecht werden? Hierher gehört z.B. die Bildung einer gemeinsamen Pfarrei. Alternativen dazu sind die Zusammenlegung von Kirchengemeinden oder eine verbindliche Kooperation ohne gemeinsame Pfarrei. Damit verbunden sind die Fragen nach einem gemeinsamen Pfarramt, einem gemeinsamen KV oder einer gemeinsamen Kita-Geschäftsführung.

² Vgl. dazu Regiolokale Kirchenentwicklung. Wie Gemeinden vom Nebeneinander zum Miteinander kommen können. Michael Herbst & Hans-Hermann Pompe. 2022² (<https://www.mi-di.de/materialien/regiolokale-kirchenentwicklung>)

³ Diese Schrittfolge orientiert sich am Golden Circle von Simon Sinek.



5. Auftrag und Bild von Kirche vor Ort: Vermutlich ist das die größte Herausforderung: Wir alle haben unsere Bilder von Kirche im Kopf, die uns implizit leiten. Wie kommen wir darüber gut miteinander in's Gespräch? Und vor allem: Wie wird die Region zu einem gemeinsamen Gestaltungs- und Erprobungsraum für Kirche von morgen?

Der Prozess: Es wird schnell deutlich, wie die fünf Türen sich immer wieder gegenseitig beeinflussen. Im Prozess gilt es einen Weg zu finden, der die Themenbereiche so abschreitet, dass die beteiligten Gemeinden gut miteinander ins Ausprobieren kommen: Wie können und wollen wir in Zukunft hier bei uns Kirche Jesu Christi sein? Dabei gilt: „Prozessqualität vor Ergebnisqualität“ – d.h. wichtiger als das super Ergebnis ist es, *wie* die Gemeinden und Mitarbeitenden miteinander ins Arbeiten kommen. Wie kann Vertrauen wachsen? Welche Rolle spielt es, dass wir uns *als Kirche* auf den Weg machen – und eben nicht als DAX-Unternehmen. Eine gute, vertrauensvolle Arbeitsatmosphäre wird dabei für die Herausforderungen der kommenden Jahre besonders wertvoll sein.

Material (Impulsfragen, rechtl. Informationen, Methodentipps, Videoclips, Beratungsmöglichkeiten...) zur Arbeit mit den 5 Türen finden Sie unter

Juli 2022
gemeinde.akademie elkb
Veronika Zieske, Michael Maier